

Bernd-Ulrich Hergemöller: *Cogor adversum Te. Drei Studien zum literarisch-theologischen Profil Karls IV. und seiner Kanzlei.*

Fahlbusch Verlag, Warendorf 1999, 501 S. (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 7).

Der Titel ist doppeldeutig: „Ich werde gezwungen gegen Dich (zu streiten)“, kann man nicht nur über die Analyse einer Auseinandersetzung zwischen den beiden bedeutendsten literarischen Persönlichkeiten aus der Umgebung Karls IV. setzen. Die Devise gilt auch für Hergemöllers bisher vorliegendes *œuvre*, gilt dem Philologen, der mit feiner Hand Texte entlarvt, die den Historikern nach ihrer Fragestellung unwichtig schienen, gilt der Auseinandersetzung des Historikers mit seiner Zunft. Der Historiker, der umgekehrt mit guter Sachkenntnis Zusammenhänge enthüllt, die den Philologen unbekannt waren, ist sehr wohl gezwungen, sich immer wieder mit dem vorliegenden Wissensstand auseinanderzusetzen, und man soll ihm zuhören, weil er das Spektrum der Interpretation bereichert, nicht nur den Umfang unserer Kenntnisse.

So werden in dieser sehr sorgfältigen Textuntersuchung nicht allein die beiden bekannten Autoren, Johannes von Tepl und Johann von Neumarkt, um vieles deutlicher, sondern auch die Grundzüge der kaiserlichen Kanzlei als eines literarischen Ortes. Es wird noch einmal die Ackermann-Frage aufgerollt und eine bisher unbekannt Beziehung zwischen dem deutschen Streitgedicht und dem lateinischen Dialog, zwischen Welt und Mensch nicht nur nahegelegt, sondern schlicht bewiesen, wobei auch Aufschlüsse über Karls Hofkultur hervortreten.

Hergemöller kehrt noch einmal zurück zur Goldenen Bulle, die ihn vor Jahren schon beschäftigt hat. Literarische Metaphern und theologische Schlüsselbegriffe lassen dabei das Selbstverständnis Karls, dem auch seine Biographen lange zu wenig Aufmerksamkeit widmeten, noch einmal in seinem geistlichen Profil erscheinen, das kaum je ein gekröntes Haupt entwickelte. Allerdings führt dabei auch diese Interpretation zum zeitgerechten, wenn auch für viele Zeitgenossen gewiß allzu tiefsinnigen Verständnis von Karls Kaisertum. Dazu tritt noch Hergemöllers Interpretation der bekannten Schriften des Kaisers selbst, die weit über bisherige Kommentare hinaus den Autor unter den gehörigen Kategorien seiner Zeit greifbar erscheinen lassen – wobei die Zeit selbst sich auch umgekehrt aus diesen Erkenntnissen herauslesen läßt.

Die notwendige Quellenbasis, deren Studium unter dem Primat der Politik seit zweihundert Jahren auf die Urkunden konzentriert war, ist im Grunde seit der Erforschung der mittellateinischen Literatur durch Ludwig Traube, Paul Lehmann, Karl Langosch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts – also lange schon – als ergänzungsbedürftig erwiesen. Es zieht sich eine lange Reihe von Namen durch die deutsche Mediaevistik, mit denen Einsichten literarischen Charakters in den Gang der Ereignisse verbunden sind, noch ehe nach Mentalitätsgeschichte und post-modernen Fragestellungen gerufen wurde. Hergemöller, der in seiner Interpretation gelegentlich die Hilfsfigur von einem Onkel-Neffen-Verhältnis benützt, gehört zu den Urenkeln jener Perspektiven, die einst mit der Forderung nach *Codices* und

*Viten*, nicht nur nach Urkunden und Akten, oder nach „mehr Geistesgeschichte in den Monumenta“ hervorgetreten sind. Seine Arbeiten sind ein bedeutender Beitrag *per un altero medio aevo*.

München

Ferdinand Seibt